

Der alte Mann und das Haus

von Roland Exner

Inhaltsverzeichnis

	Kapitel	Seite
Titel:	Der alte Mann und das Haus	1
	Ein Gespenst	2
	Die Begegnung	16
	Verschlüsseltes Versteck	39
	Rauchverbot	47
	Unpassender Besuch	51
	Die Dachkammern	54
	Die Wette mit dem Totengräber	56
	Katerfrühstück	72
	Vergebliche Suche	81
	Das Jörgl kommt	85
	Sophies Einkaufstour	97
	Die Wahrsagerin	119
	Verpasste Gelegenheit	127
	Entführung der Leiche	132
	Traumtür	158
	Besuch aus dem Leichenwagen	161

Heiratsantrag	165
Die Überlebenden	188
Zwischenstation	199
Totenwache	201
Begräbnis	214
Tod an der Brücke	220
Biertischwetten	230
Elkes Flucht	248
Johanns Verhaftung	258
Ankunft	278

Ein Gespenst

Elke Meusel stellte die schwere Einkaufstasche auf den matschnassen Weg, schüttelte die Schneeflocken aus ihren langen, kastanienbraunen Haaren, nahm die Tasche wieder in die Hand und schleppte sich weiter bergauf. Das weite Maintal konnte man in dem dämmrigen Schneetreiben nur erahnen, aber Elke hatte jetzt sowieso keinen Blick dafür; sie wollte schnell nach Hause. Das Anwesen der Klübers war das größte des kleinen fränkischen Dörfchens Trieb, es lag etwas außerhalb, Richtung Lichtenfels, zur Karolinenhöhe hin. Ein schöner zweigeschossiger Fachwerkbau mit geschwungenen Andreaskreuzen, auf jedem

Stockwerk der Frontseite vier Fenster, und nochmals zwei Fenster in dem steilen Walmdach, eingefügt in eine weitgeschwungene Fledermausgaube.

Als Elke den Hof erreichte, schob sie das große hölzerne, mit Schmiedeeisen beschlagene Tor auf; endlich fand sie ein wenig Schutz vor dem feuchtkalten Wind.

Der geräumige quadratische Hof war von allen Seiten umbaut: Die etwa zwei Meter hohe, aus Feldsteinen geschichtete Mauer mit dem Tor im Süden, auf der Westseite das Haus und der geräumige Hundezwinger. Im rechten Winkel hierzu, also auf der Nordseite, die alte, zum Teil umgebaute Scheune und Maschinenschuppen, im Osten die Stallungen, und dahinter, außerhalb des Hofes, große alte Obstbäume. Vom Wohnhaus – am besten natürlich von den Dachfenstern aus, aber, mit Einschränkungen, auch vom ersten Stock aus - konnte man nach Osten hin auf den tiefer liegenden Ortskern von Trieb sehen, aber auch teilweise, soweit die Scheune den Blick freigab, Richtung Norden aufs Maintal.

Die Klübers bewohnten von dem großen Haus eigentlich nur das Erdgeschoss, das aus sehr alten Mauern bestand, große Feldsteine mit einem Gurtgesims, in das die Zahl "1588" eingemeißelt war; der Fachwerkbau war offensichtlich erst viel später auf die alten Mauern gebaut worden.

Elkes Wohnung war im ersten Stock, mit dem gerade beschriebenen schönen Blick auf die Landschaft.

Sie hatte nun das Schmuckstück des Hauses erreicht - die Eingangstür mit dem herrlichen Rundbogen, der mit tiefer Kehle und Rundstäben profiliert war. In der Küche brannte schon Licht. Sie suchte nach den Schlüsseln, fand sie aber nicht, immer das gleiche; sie stellte die Tasche ab und begann zu suchen. Plötzlich hielt sie inne... war da nicht gerade der Schatten eines Menschen in der Scheunentür aufgetaucht? Von den beiden Klübers war es keiner, sie waren in der Küche.

Unsinn, dachte sie.

Sie hatte ihre Mantel- und Hosentaschen abgesucht; wahrscheinlich war der Schlüsselbund, wie schon einmal vor zwei Wochen, tief unten in der Einkaufstasche.

Also musste sie sich mit den Händen ganz nach unten wühlen. Doch kaum hatte sie sich zu diesem Zecke etwas gebückt, schnellte sie nach oben. War da nicht wieder dieser Schatten... Ein Schatten mit einem weißen Bart... Konnte sie in diesem dämmrigen Schneegestöber überhaupt ihren Sinnen trauen? Zumal sie auch sehr erschöpft war. Lächerlich! Wer sollte da wohl in der Scheune sein? Sie bückte sich wieder zur Tasche; endlich

fand sie die Schlüssel. Bevor sie aufschloss, schüttelte sie sich heftig, diesmal nicht nur wegen der nassen großen Schneeflocken. Dieses alte Gebäude mit den vielen leeren Räumen und die etwas sumpfige, neblige, fast menschenleere Gegend drum herum erinnerte sie sowieso an englische Gruselgeschichten. Auch die Nähe der Klübers minderte dieses Schaudern ganz und gar nicht. Die beiden waren zwar meist freundlich. Aber immer, wenn Elke ihre Gänsehaut bekam, erschien ihr auch das Verhalten des Ehepaares seltsam, das freundliche Lächeln maskenhaft, nette Gesten als Täuschungsmanöver. Wenn es Elke dann wieder besser ging, lachte sie selber über ihre Ängste. Und als sie nun die Küche mit den alten bemalten Bauernmöbeln betrat, redete sie sich ein, sie habe nur Gespenster gesehen, womit sie ihre Angst mit dieser sprichwörtlichen Aussage wohl etwas lächerlich machen wollte.

Karl Klüber ging Elke sofort entgegen, um ihr die Tasche abzunehmen. Er war in jenem Februar 1977 fast 71 Jahre alt, hatte trotzdem volle, dunkle Haare. Das Gesicht rund, die Backen etwas hängend, eine Bulldogge andeutend, die Hautfarbe eine Mischung aus grau und braun, wettergegerbt, tiefe Falten; der Mund hatte die Form eines geschwungenen Bogens, die Enden nach oben zeigend, so dass es aussah, als würde er immerzu ein wenig grinsen, wobei er keineswegs freundlich aussah, zumal die Oberlippe dünn wie ein Markstück, die Unterlippe dick wie ein

Finger war. Wegen einer fortschreitenden Augenerkrankung konnte er schlecht sehen.

"Sie Ärmste", sagte er mitfühlend im fränkischen Dialekt mit Trieber Färbung, den wir hier nicht wiedergeben wollen, "bei dem Sauwetter! Meine Frau hat schon Teewasser aufgesetzt... Aber eh' Sie Mantel und Stiefel ausziehen, möchten wir Sie noch um etwas bitten..."

Elke lachte. "Ich weiß schon, die Zentralheizung ist nicht nach Ihrem Geschmack; Sie wollen am warmen Ofen sitzen. Ich soll noch Holz holen." Kaum hatte sie dies gesagt, erbleichte sie, denn nun musste sie wohl in diese Scheune.

Karl Klüber nickte. Helene Klüber zog den Korb hinter dem Kachelofen hervor. "Danach essen wir zusammen Abendbrot, und Sie haben frei für heute."

Helene Klüber war 67, und sie hatte es mit dem Kreuz. Ihre vollen, bis zum Nacken reichenden, künstlich leicht gelockten Haare waren grau; sie sah aber trotzdem viel jünger als ihr Mann aus. Die Falten im Gesicht waren nicht so tief, aus ein paar Metern Entfernung kaum zu sehen, da konnte man sie leicht deutlich unter 60 schätzen, zumal sie Schminke sehr geschickt, nur nuancierend, einsetzte. Der Lippenstift – so etwas wie rötlich orange – wurde nur leicht aufgetragen.

Elke wagte keinen Einwand, bat nur um die große Taschenlampe, nahm den Korb, schaltete im Hof das Licht an, obwohl es noch nicht ganz finster war.

Die Holzscheite lagerten im offenen Teil der alten Scheune, wo sie ebenfalls das Licht anknipste und auch noch mit der Lampe in jeden Winkel leuchtete. Die Tür zur Werkstatt stand halboffen... doch kaum hatte sie mit dem Lichtkegel der Taschenlampe zwischen die gestapelten Korbwaren gestochert, erschütterte ihr gellender Schrei den Hof. Sie rannte zurück zum Haus, wo zu gleicher Zeit Karl Klüber die Tür aufriss. "Was um Himmels Willen ist denn mit Ihnen los?" rief er.

Elke huschte an ihm vorbei, blieb aber im Flur stehen. "Da, da, da...", stammelte sie und zeigte Richtung Werkstatt. Da ist ein Gespenst, wollte sie eigentlich sagen. Jetzt kam ihr das aber schon wieder lächerlich vor, aber ihren Schrecken musste sie nun erklären. "Da in der Werkstatt stand... war gerade jemand", stammelte sie. "Ein alter Mann stand da!"

Karl Klüber schlüpfte in seine Jacke, zog Elke am Ärmel auf den Hof; er musste sich dabei ziemlich anstrengen, erst auf halbem Wege gab Elke den Widerstand auf.

"Den uralten Typen schauen wir uns jetzt mal an!" verkündete er. Seine Stimme klang wie ein Befehl, und wahrscheinlich fasste er den Vorgang auch so auf. Er ging durch das geöffnete Tor der

alten Werkstatt, das Licht hatte Elke bei ihrer Flucht natürlich nicht ausgeschaltet.

"Schauen Sie sich um, da ist doch niemand", sagte er in väterlichem Ton. "Aber kommen Sie, wir suchen alles durch. Ich kenne alle Winkel, auch wenn ich schlecht sehen kann. Wo's dunkel ist, leuchte ich mit der Lampe, und Sie schauen genau nach!"

"Der wird jetzt gerade auf uns warten", erwiderte Elke schnippisch. "Der ist doch längst weg."

Karl Klüber meinte freilich, man habe hier nicht viele Möglichkeiten, sich zu verstecken, wo der Mann gestanden habe, wollte er wissen. Elke zeigte hinter einen großen Stapel Körbe. Karl Klüber antwortete mit einem Hm und zog Elke in alle Winkel der Scheune bis hoch unters Dach.

Dabei hatte Elke das Gefühl, als spiele Karl Klüber mit ihr Theater, als wisse er genau, dass es den alten, grauen Mann gab, und zugleich, als wisse er auch, dass sie ihn bei dieser lächerlichen Suche nicht finden würden. Auch die Ehefrau tauchte auf und rief: "Das Abendbrot ist fertig... Karl, hört' endlich mit dem blöden Gesuche auf!"

"Misch dich da nicht ein!" funkte der Ehemann mürrisch zurück. "Du wirst den Tee doch noch ein Viertelstündchen warm halten können."

Sie fanden nichts, und Elke fühlte, wie ihr Chef sie nun mit kaum spürbaren Gesten als das kleine Dummerchen vorführte. Er half ihr zum Schluss sogar, die Holzscheite in den Korb zu legen. Als sie den vollen Korb ins Haus trugen, ächzte er freilich sehr demonstrativ und klagte über seine Arthrose.

Beim Abendessen wusste Helene Klüber zu berichten, dass man sich in so einem großen Hof schon mal erschrecken könne, ansonsten war das Thema vom Tisch.

Helene Klüber erklärte, sie und ihr Gatte wollten am nächsten Morgen ganz früh nach Nürnberg fahren, den Sohn und seine Familie besuchen. "Da haben Sie morgen wenig zu tun, und Sie können auch etwas länger schlafen."

In zwei Tagen, Sonntagnacht, wollten die Klübers zurück kommen; es könne auch Montagfrüh werden. Frau Klüber gab ihr auch noch einen Zettel... was alles während ihrer Abwesenheit zu beachten sei.

Elke verabschiedete sich mit einem fast unmerklichen Knicks, ging zwei Schritte rückwärts bis in den Flur, drehte sich um und lief die Treppen hoch, in ihre Wohnung: Zwei kleine Zimmer, eine Kochnische, alte, mit Blumen bemalte Bauernmöbel, die wohl schon seit Jahrzehnten an ihrem Platz standen. Dusche und Toilette hatte man erst vor einem Jahr eingebaut.

Elke vermied es, Licht anzuschalten; sie stellte das Radio an und schaute lange aus dem Fenster, aber sie bemerkte nichts Auffälliges. Sie blieb den ganzen Abend unruhig, und sie schlief auch schlecht.

Kurz nach fünf wurde sie wach. Im Hof hatte jemand eine Autotür zugeschlagen. Sie drehte sich auf die andere Seite, um weiterzuschlafen. Wieder das Knallen einer Autotür. Und dann noch einmal. Warum so oft?

Sie stand auf und schaute, hinter dem Vorhang versteckt, aus dem Fenster. Die Klübers hatten beide den Führerschein, aber auch beide dieselben Unarten, wobei der eine stets über den anderen meckerte. Nach dem Starten ließen sie den Motor immer laut aufheulen. Diesmal saß die Ehefrau am Steuer und fuhr mit überdrehtem Motor aufs Tor zu, und hier konnte man die nächste schlechte Gewohnheit beobachten (auch hier war es egal, wer von beiden gerade am Steuer saß): Anstatt das schwere, auf den Steinen schleifende Tor vor dem Abfahren zu öffnen, machten es die beiden genau anders herum, um dann erneut mit jaulendem Motor anzufahren. Aussteigen, Einsteigen, Tür zuknallen. Und gleich noch einmal dasselbe.

Elke seufzte. Gott sei Dank fuhren die beiden sehr selten so früh am Morgen weg. Sie fror, ging schnell auf die Toilette und schlüpfte wieder ins Bett. Jetzt war sie allein im Haus... wenn

dieser graue Mann plötzlich wieder auftauchen würde... Sie schüttelte sich, als könne sie so diesen scheußlichen Gedanken loswerden. Ja, was würde sie dann tun? Wie am Spieß schreien, natürlich, und dann? Sie konnte nicht wieder einschlafen, sprang aus dem Bett und setzte Kaffeewasser auf. Im Radio bat ein Sprecher um Aufmerksamkeit für eine Suchmeldung: Der 75jährige Johann Reuß sei vor einer Woche aus der Nervenlinik Bayreuth verschwunden. Ohne Aufsicht und Betreuung sei er völlig hilflos. Er benötige auch bestimmte Medikamente, sonst müsse er innerhalb von wenigen Tagen sterben...

Elke stand regungslos neben dem Kühlschrank, den sie eigentlich gerade hatte öffnen wollen. Nun gab der Sprecher die Personenbeschreibung: weiße Haare, wahrscheinlich weiße Bartstoppeln, blasses, faltiges Gesicht, graublau Augen, graue Steppjacke, graue Hose... es passte offenbar alles, wenn sie auch nicht die Augenfarbe und die Farbe der Kleidung hatte erkennen können. Obendrein hatte man auch noch erklärt, dass der Gesuchte sich vermutlich im Raum Lichtenfels-Trieb aufhalte... Wer Hinweise über den Verbleib des Gesuchten geben könne, möge sich bitte an die Klinik oder die nächste Polizeidienststelle wenden. Elke war erleichtert. Damit war alles klar; sie musste nur noch die Treppe hinuntergehen und die Polizei anrufen. Sie warf den Bademantel über, blieb dann aber vor ihrer Wohnungstür stehen.

War ein geisteskranker Mann nicht genauso gefährlich wie ein Gespenst? Na ja, durch Wände konnte er wohl nicht gehen, und sehr kräftig konnte er auch nicht mehr sein, aber sicherlich unberechenbar. Man kann nicht wissen, wozu ein Irrer fähig ist. Nein, jetzt verließ sie ihre Wohnung lieber nicht, da wartete sie lieber noch, vielleicht bis acht, wenn es hell ist, das war wohl sicherer... auch wenn die Tiere unruhig wurden.

Etwa zwei Stunden später wurde dieselbe Suchmeldung nochmals durchgegeben. Nun gesellte sich zu der Angst etwas Neugierde... dass man einem solchen alten Mann so ein hilfreiches Interesse entgegenbrachte...

Draußen wurde es hell, und es schneite nicht mehr; sie beobachtete die Scheune - und mochte nicht glauben, was sie da sah. Der Schnee war weg, ja, es schien sogar Sommer zu sein. In der Werkstatt stand das Tor weit offen, und zwei junge Korbmacher saßen bei der Arbeit. Aber es wirkte alles seltsam starr, wie eine Fotografie, nicht ganz klar, wie ein altes, vergilbtes Foto. Sie presste die Hände vor die Augen, und als sie dann wieder hinaussah, war alles so wie zuvor: Die Werkstatt war verschlossen, dicker nasser Schnee lag im Hof und auf den Dächern, und dort, wo die Klübers am Morgen mit dem Auto gefahren waren, sah man die nassen, von den Reifen gepressten Spuren im Schnee. Hatte sie eben mit offenen Augen geträumt?

War der graue Mann gestern Abend womöglich auch so eine Erscheinung gewesen? Also doch so etwas wie ein Gespenst? Oder sollte dieses Bild mit den zwei Korbmachern sie aus der Wohnung locken? Sie spürte ein grusliges Prickeln am Rücken. Nein, sie würde jetzt auf keinen Fall hinausgehen.

Nun hätte sie es sich etwas gemütlich machen können, aber das gelang ihr nicht. Sie fand keine Ruhe, lief ständig hin und her, dabei knarrten die Dielen so laut (sonst war ihr das nie so aufgefallen), dass sie fürchtete, man könne ihre Schritte noch im Hof oder gar in der Scheune hören. Hin und wieder blieb sie hinter dem Vorhang stehen und schaute nach draußen.

Sie sah nichts Besonderes, aber kurz darauf hörte sie etwas, das sie erstarren ließ. Es klopfte an der Eingangstür unten... Dann wurde ihr klar, das war nicht ihr Hausgespenst. Sie schaute vorsichtig aus dem Fenster... ein Polizist! Sie lief langsam die Treppe hinab. Es klopfte wieder. „Herr Klüber! Sind Sie da?“ schallte es von draußen.

Sie kannte den Polizisten vom Sehen: Schwarze, glatte Haare, etwas korpulent, wahrscheinlich über 50. „Herr und Frau Klüber sind verreist, die kommen Montag früh zurück... Was ist denn los?“
"Wir suchen einen alten Mann, der aus der Nervenklinik ausgerissen ist. Wissen Sie, vor ungefähr 40 Jahren hat der hier

gewohnt, das war sein Hof... Es könnte sein, dass er hier auftaucht..."

Elke stolperte ein paar Schritt zurück. "Was, der hat hier gewohnt?" rief sie. Der Polizist nestelte an seiner Brieftasche herum. "Haben Sie etwas Auffälliges bemerkt?" fragte er. Sie schüttelte heftig den Kopf. Er streckte Elke die Hand mit seinem Kärtchen entgegen. "Rufen Sie mich bitte sofort an, wenn er hier auftaucht oder wenn Ihnen etwas Verdächtiges auffällt!" Dann verschwand er mit einem Grüß Gott.

Elke zog die Arbeitsjacke an, nahm einen Brief aus dem Kasten, warf ihn auf die Treppe, und lief schnell in den Stall, um die Hühner und die Ziege zu füttern. Das Polizeiauto startete draußen, hinter dem Tor. Jetzt war es zu spät... hätte sie nur eine Andeutung über den unheimlichen Besucher gemacht - sie wäre das Problem los. Aber als der Uniformierte vor ihr stand, mochte sie ihn einfach nicht, und zugleich tat ihr plötzlich der Alte leid; in dem Moment war sie nicht in der Lage gewesen, ihn zu verraten – so kam es ihr jedenfalls vor. Als sie eine Viertelstunde später zurückeilte, kam die Angst zurück; sie bemerkte mit Entsetzen, dass sie die Haustür nicht abgeschlossen hatte, und nun fiel ihr ein, dass auch die Tür zu ihrer Wohnung nicht abgesperrt war. Sie verschloss die Haustür, wieselte nach oben - doch als sie schwer atmend wieder ihre Wohnung erreichte, fand sie ihr Verhalten

plötzlich wieder übertrieben. Ein alter Mann, der hier einmal gewohnt hatte... Sie fragte sich, wie er sich wohl fühlen mochte, den Gedanken hatte sie bisher gar nicht. Nichts zu essen, nichts zu trinken, keine Heizung, kein Bett. Wahrscheinlich hatte er auch nasse Füße. War es da nicht unsinnig, sich vor ihm zu fürchten? Sie überlegte, wo sich so ein Mensch, der das Anwesen kannte, verstecken würde. In den Kammern hinter den Stallungen? Oder in der Scheune im Stroh? Oder etwa hier im Haus?

Sie entschloss sich, einfach ihre Arbeit zu tun. Zuerst musste Schnee geschippt werden. Danach würde sie weitersehen. Ach so, der Brief, von diesem Jörg; sie wusste, was drin stand, es war immer dasselbe. Er kündigte an, zu welcher Uhrzeit er sie am Samstagabend zur Disco abholen würde. Alle 14 Tage dasselbe: Ein Disco Abend, anschließend - so zwischen zwei und vier Uhr morgens - ins Bett, immerhin, aber das war's dann auch schon, wenn man von dem gemeinsamen Frühstück am nächsten Morgen absah. Und die nächsten 14 Tage war er dann wieder verschwunden. Nur in der Disco passten sie zusammen; sie sahen beide schmuck aus, tanzten zusammen, und bei sanfter Musik zeigte er sich, eng umschlungen mit seinem Mädchen, als romantischer Liebhaber.